

Die Herrschaft der Räuber.

Das sind doch reiche Gaben
Für dich und jedermann,
Daran ein Herz sich laben
Und sich erfrischen kann.
Soviel ist dir beschieden,
Soviel zur Lust bestellt!
Drum schließ' mit dir den Frieden
Und schließ' ihn mit der Welt.

Hermann Marggraf.

Der Uebergang des Frühlings in den Sommer offenbart sich dem verständnißvollen Blicke am bemerkbarsten auf der Wiese. Noch zur Zeit des Geburtstags der ersten Rose in den nahen Hecken deckt die weite Fläche ein saftiges, üppiges Grün, überwogt von zahllosen mannichfaltigen zierlichen Rispen und Nehren und gar buntfarbig überstreut mit gelben Hahnenfußblumen, rothen Kleeblättern und Nelken, blauen Scabiosen und unzähligen andern. Und wenn nun ein linder Wind dies Grasmeeer schwellt, da wallen die Halme so goldig, nicken die Blumen so lieblich, und auf und über ihnen krabbelt und krabbelt, schwirrt und flattert, summt und brummt die vieltausendgestaltige kleine Insectenwelt im unendlichen Vielerlei.

Dann, mit den heißer werdenden Tagen, verfärbt sich gar bald das frische Grün der Matte. Der Gesamtanblick aller jener Pflanzenwelt, welche man für gewöhnlich das Gras heißt, wird fahler, mattgelb und bräunlich. Nicht lange, da kommt dann die rauschende Sense und verwandelt in kurzer Frist weithin die ganze Wiese in eine kahle, öde Fläche. Nicht aber mit den gemähten Gräsern und Blumen zugleich erstirbt auch die hier hausende winzige Thierwelt; sie flüchtet nur von dannen, und, im Gegentheil, je mehr die Wärme sich steigert, in desto reicherer Mannichfaltigkeit und Menge entwickelt sie sich. Und dann, wenn auf den Höhen die erhitzten Luftschichten im welligen Tanze